

Leben in Christus



Vergebung und Recht

David Clayton



Nahezu jede existierende Auslegung des Erlösungsplans betrachtet ihn als eine Angelegenheit des Gesetzes. Zwei Fragen sind diesbezüglich von kritischer Bedeutung: „Warum musste Jesus sterben?“ und „Warum ist der Sünder zum Tode verurteilt?“ Ich habe noch nie eine Antwort auf diese Fragen gehört, die nicht in juristische Ausdrücke gekleidet gewesen wäre. Bei dieser „gesetzlichen“ Auslegung ist der grundlegende Gedanke stets folgender:

Gott hat den Menschen zum Tode verurteilt, weil er gesündigt bzw. Gottes Gesetz übertreten hat. Wie erlässt ihm Gott diese Todesstrafe und löscht die Aufzeichnung seiner Sünde aus den himmlischen Büchern aus um ihn freisprechen zu können? Die populäre Ansicht ist, dass Gott wegen des Blutes seines Sohnes seine Meinung über den Menschen ändert und ihm vergibt.

Was bedeutet Vergebung?

Im Allgemeinen wird Vergebung als eine Geisteshaltung verstanden. Wenn jemandem wehgetan wird, so soll er gegenüber seinem Peiniger keinen Hass und keine Verbitterung empfinden. Dies wird dann als „Vergebung“ angesehen. Der Mensch hat dieses Konzept der Vergebung auf Gott übertragen und dadurch die Vorstellung entwickelt, dass sich Gottes Einstellung gegenüber dem

Menschen jedesmal verändert, wenn dieser etwas Schlechtes tut. Dann sagt Gott: „Bevor ich meine Einstellung zu dir ändern und dir wieder mein Wohlwollen schenken kann, muss ich zuerst Blut sehen! Und wenn es nicht dein Blut sein soll, dann muss es das Blut meines Sohnes sein! Erst wenn ich sein vergossenes Blut sehe, werde ich die Aufzeichnung deiner Sünden aus dem Buch und aus meinem Gedächtnis streichen und werde meine Einstellung zu dir ändern.“ Dies mag zwar etwas derb ausgedrückt sein, aber es spiegelt letztendlich die Realität dessen wieder, wie die allgemeine Theologie die Frage der Vergebung Gottes betrachtet.

Diese Vorstellung ist jedoch fern von der Wahrheit. Was lehrt die Bibel über Gott? Zum einen: „Gott ist Liebe“, und zum anderen: „Gott ändert sich nicht!“ Würde Gott seine Meinung von etwas oder jemanden tatsächlich ändern, dann wäre es nicht wahr, dass Gott unwandelbar ist. Alle Wege Gottes sind vollkommen und entspringen seinem Wesen der Liebe. Deshalb ist es unmöglich, dass sich Gott jemals ändern sollte. Wenn unser Verständnis der Vergebung Gottes darauf gründet, dass Gott sich ändert, dann dürfen wir wissen, dass wir ein falsches Verständnis von der Vergebung Gottes haben. Hier sind viele Menschen in die Irre gegangen, weil sie die biblische Lehre der Vergebung nicht verstanden haben. Das Opfer Christi geschah **nicht** damit Gott seine Meinung ändert!

Um Christi willen

Und doch lehrt die Bibel in Epheser 4,32: „*Seid aber untereinander freundlich und herzlich und vergebt einer dem andern, wie auch Gott euch vergeben hat um Christi willen.*“ (Eph. 4,32 - King James)

Warum hat uns Gott vergeben? Wegen Christus. Das lehrt die Bi-

bel unmissverständlich. Doch was bedeutet es? Hat Gott um Christi willen seine Meinung über uns geändert? Ist Vergebung denn tatsächlich eine Änderung der Geisteshaltung gegenüber jemandem oder steckt doch etwas anderes hinter der biblischen Vergebung? Betrifft Vergebung Gott oder den Menschen? Oder betrifft sie irgend eine kosmische, nicht materielle Sache, die man „Recht“ nennt, die weder Namen noch Gesicht hat, der aber Gott und Mensch untertan sind? Was bedeutet Vergebung wirklich und auf wen wirkt sie sich aus?

Die unumstrittene Wahrheit ist, dass Gott uns immer geliebt und seinen Arm nach uns ausgestreckt hat. Als ich diese Tatsache für mich persönlich erkannte, veränderte das mein Leben. Ich begann dadurch Gott wertzuschätzen, und seitdem ist die Wertschätzung für ihn jeden Tag gewachsen. Er hat nie einen negativen Gedanken über uns gehabt. Und wenn wir uns dieses Prinzip zur Grundlage machen, dann wird auch unser Verständnis von Gott und seinem Wort immer klarer werden. Unser Gottesbild wird dann immer mehr mit der gewaltigen Wahrheit harmonisieren, dass Gott Liebe ist.

Gottes Vergebung bedeutet also nicht, dass er seine Meinung über uns ändert, und das hat es auch nie bedeutet.

Biblische Vergebung

Sehen wir uns eine Passage in Lukas an, die diese Frage beantwortet:

„Hütet euch! Wenn dein Bruder sündigt, so weise ihn zurecht; und

In diesem Heft:

- Der Gott Jesu Christi..... S. 8
- In meines Vaters Namen... S. 10
- Erweckungswochen..... S. 12

Impressum

Juni 2010

Leben in Christus ist eine unregelmäßig erscheinende, kostenlose Zeitschrift.

Das Blatt widmet sich der Verkündigung der der Adventbewegung anvertrauten Wahrheiten, wie sie von den frühen Adventpionieren geglaubt und gelehrt wurden. Unsere Aufmerksamkeit gilt ganz besonders der Wiederherstellung jener Wahrheiten, die vom Papsttum zu Boden geworfen, mit Füßen getreten und von seinen Töchtern adoptiert wurden.

Unser Ziel ist es unsere Leser zu ermutigen, sich völlig auf die Wiederkunft des Herrn Jesus Christus vorzubereiten und das ewige Evangelium allen Nationen, Völkern und Sprachen zu verkündigen.

Redaktion:

Erwin Zoor, Kerstin Gurtner

Missionswerk „Heart For Truth“
(Ein Herz für die Wahrheit)
Hochstrasse 6b, 95152 Selbitz

Tel: 0172-8963381
info@heart4truth.de
www.heart4truth.de

wenn er es bereut, vergib ihm. Und wenn er siebenmal am Tag an dir sündigen würde und siebenmal wieder zu dir käme und spräche: Es reut mich!, so sollst du ihm vergeben.“ (Lukas 17,3-4)

In dieser Aussage versucht Jesus die Natur Gottes aufzuzeigen. Er benutzt eine Darstellung, bei der ein Mensch wiederholt einem anderen Schaden zufügt und zwar nicht weniger als siebenmal an einem einzigen Tag. Sein Gebot an uns ist, dass wir solch einem Menschen jedesmal vergeben sollen. Welche Bedingung finden wir in dieser Passage für unsere Vergebungsbereitschaft? **Die Bedingung ist, dass dieser Mensch seine Sünde bereut.** Und wenn er nicht bereut, sollen wir ihm trotzdem vergeben? Die Antwort auf diese Frage lautet meistens: „Natürlich sollten wir ihm trotzdem vergeben.“

Aber stellen wir uns zunächst eine andere Frage: Vergibt Gott, wenn wir unsere Sünden nicht bereuen? Die Antwort lautet nein. Gemäß der Bibel vergibt Gott nicht, wenn wir nicht bereuen. Deshalb ver-

langt er auch von uns nicht etwas, was er selbst nicht tut.

Warum muss ein Mensch zuerst bereuen, bevor ihm vergeben werden kann? Die Antwort leuchtet uns sofort ein, wenn wir verstanden haben, was biblische Vergebung in Wirklichkeit ist:

Entgegen der allgemeinen Ansicht ist Vergebung in der Bibel keine Sinneswandlung, sondern vielmehr eine **wiederhergestellte und geheilte Beziehung**. Vergebung ist kein einseitiger Vorgang, sondern eine Erfahrung, bei der **beide** Parteien wieder miteinander versöhnt werden. Aus diesem Grund drückt das Wort „Versöhnung“ dieses biblische Konzept der Vergebung viel besser aus. Es geht dabei also nicht um eine Sinneswandlung seitens Gottes, sondern um eine Erfahrung der uneingeschränkten Wiederherstellung der Gemeinschaft und Harmonie mit Gott.

Wäre Vergebung nur eine bloße Änderung der Einstellung gegenüber dem Sünder, dann gäbe es gar keinen Bedarf für Vergebung, weil Gott - gegen den wir gesündigt haben - nie böse auf uns gewesen ist. Er empfindet noch nicht einmal gegen den schlimmsten Sünder irgend ein negatives Gefühl. Dennoch sagt Gott, dass der Sünder zunächst bereuen muss, bevor er ihm vergeben kann. Warum ist das so? Sehen wir uns folgende Situation einmal an:

Ein Freund kommt in mein Haus und stiehlt mir eintausend Euro. Die allgemeine Ansicht von Vergebung verlangt von mir nun, dass ich ihm vergebe. Praktisch gesehen bedeutet das für mich, dass ich ihn wieder als meinen Freund annehmen muss, als ob nichts geschehen wäre. Wenn dieser Freund mich wieder besuchen kommt, muss ich ihm erneut freien und uneingeschränkten Zugang zu meinem Haus gewähren. Dieses Mal nimmt er mir aber zweitausend Euro weg! Da ich jedoch weiß, dass ich ihm vergeben soll, bleibe ich freundlich zu ihm, tue so, als wäre wieder nichts geschehen und lasse ihn erneut in mein Haus hinein. Erwartungsgemäß nimmt er mir das nächste Mal zehntausend Euro weg. Wenn es so weitergeht, habe ich bald kein Dach mehr über dem

Kopf. Und obwohl ich den Geist Christi in mir habe, beginnt in mir etwas zu zerbröckeln und ich muss den Tatsachen ins Auge sehen, dass unsere Beziehung rapide den Bach hinuntergeht. Warum? Weil eine gute Beziehung stets auf Vertrauen gründet!

Mein Freund muss zumindest an den Punkt gelangen, wo er sagt: „Ich weiß, dass ich falsch lag, und es tut mir leid.“ Dies würde uns wenigstens eine gemeinsame Grundlage geben, auf die wir unsere Beziehung wieder aufbauen könnten. Selbst wenn er danach wieder von mir stehlen sollte, wüsste ich aufgrund seiner Entschuldigung dennoch, dass es eigentlich nicht seine Absicht ist. Wenn er es nicht tun will und es geschieht trotzdem, und ich weiß, dass es ihm in Wirklichkeit leid tut, dann haben wir zumindest etwas, woran wir noch arbeiten können, weil er es ja im Grunde gar nicht tun möchte.

Ein Problem entsteht aber immer dann, wenn er nicht anerkennen will, dass er ein Problem hat. Wenn er nicht bereut, dann muss ich in Zukunft zusehen, dass ich ihn nicht mehr in mein Haus hineinlasse, bis er erkennt, dass er etwas Schlechtes getan hat!

Im biblischen Sinne von Vergebung stellt Gott demnach eine Beziehung solange nicht wieder her, bis wir erkennen, dass wir es sind, mit denen etwas nicht stimmt. Wenn wir aber bereuen und sagen: „Gott, ich habe etwas getan, was dich verletzt hat, und ich weiß nicht, wie ich es wieder gutmachen kann, aber es tut mir leid, dass ich dich verletzt habe“, dann antwortet Gott: „Es gibt eine Grundlage auf der wir immer noch Freunde werden können: Ich habe nie erwartet, dass du keinen einzigen Fehler mehr machst, weil du nur ein hilfloser Wurm bist, der ohne mich nichts tun kann. Wenn du aber anerkannt, dass du meine Hilfe brauchst, dann kann ich mit dir etwas anfangen.“ Deshalb ruft er uns zu: „Bereue!“

Wir können also sehen, dass Reue, Vergebung und Reinigung eigentlich keine unterschiedlichen Ereignisse sind. Sie stellen vielmehr verschiedene Aspekte derselben Erfahrung dar. Die Bibel lehrt in

Kolosser 2,10, dass wir in ihm vollkommen sind. Wenn wir zu Gott kommen, ist uns in Christus vergeben, wir sind abgesondert und erfahren ein Leben, dem es an nichts mangelt. Tatsache ist, dass Vergebung aus biblischer Perspektive betrachtet am besten mit dem Wort „Versöhnung“ ausgedrückt werden kann. Es ist ein Vorgang, bei dem Gott und der Mensch wieder so miteinander vereint werden, dass alle Schatten und Hindernisse zwischen ihnen völlig beseitigt sind. Es ist kein Vorgang, bei dem sich lediglich die Meinung ändert.

Eine begrenzte Sichtweise

Es stimmt, dass es die Bibel manchmal so darstellt, als müsste sich Gottes Einstellung zu uns ändern. Aber erwartet Gott von uns, dass wir diesen Gedanken einfach oberflächlich annehmen, ohne zu berücksichtigen, wie er sich selbst in seinem Wort offenbart? Es ist nämlich ausschlaggebend, dass wir alles mit einbeziehen, was Gott uns über sich selbst in der Bibel offenbart. Wir dürfen uns nicht nur auf einzelne Teile seines Wortes beschränken.

Als die Leute Jesus fragten: „Ist's erlaubt, dass sich ein Mann aus irgendeinem Grund von seiner Frau scheidet?“, antwortete Jesus: „Nein“. Als sie ihm daraufhin vorhielten, dass Mose es erlaubt habe sich wegen nichtiger Gründe zu scheiden, sagte Jesus: „Mose hat euch erlaubt, euch zu scheiden von euren Frauen, eures Herzens Härte wegen.“ Aber war es wirklich Mose, der ihnen die Scheidung erlaubt hatte? Natürlich nicht, dieses Gebot kam von Gott. Es war Jesus selbst gewesen, der damals am Berg Sinai Mose alle Gebote und Regelungen übergeben hatte. Er änderte also hier nicht etwa seine Meinung und widersprach sich plötzlich. Er wollte damit vielmehr sagen: „Es gab eine Zeit, als ich wegen eures begrenzten Verständnisses und eurer kindischen Denkweise auf diese Art und Weise mit euch umgehen musste, aber jetzt eröffnet sich euch das Licht einer viel größeren Wahrheit, und die Zeit ist gekommen, dass ihr die Wege Gottes und seinen Charakter noch völliger erkennt. Gott möchte euch nun die Natur seines Wesens offenbaren,

und ihr dürft deshalb nicht mehr bei eurer begrenzten Sichtweise stehenbleiben.“

Leider haben viele von uns in zu vielen Dingen immer noch ein alttestamentliches Verständnis! Es ist wahr, dass im Alten Testament die Betonung eher auf der Vergabe von Sünden als auf der Beseitigung der Sünde liegt. Aber ein korrektes Verständnis des Evangeliums, wie es im Leben und in den Lehren Jesu und der Apostel offenbart wird, zeigt deutlich, dass es im Evangelium um die Beseitigung der Sünde geht. Das heißt, dass es in Wirklichkeit gar nicht so sehr um die Vergabe von individuellen Sündentaten geht, was das Alte Testament so stark betont, sondern um die Beseitigung der fleischlichen Natur. Denn wenn jemand im Alten Testament etwas stahl, bekam er ausschließlich für diese eine sündige Tat Vergebung. Dies geschah natürlich, indem er ein Lamm opferte, wodurch er im Grunde ausdrückte: „Es tut mir leid, dass ich gestohlen habe.“ Er tötete das Lamm, und aufgrund dessen wurde ihm diese individuelle Sündentat vergeben. Gleichzeitig war es jedoch möglich, dass er in seinem Herzen z.B. Habgier oder Hass hegte. Sein dargebrachtes Opfer konnte diese Sünde in ihm nicht wegnehmen, sondern es drückte lediglich Reue für eine individuelle schlechte Tat aus.

Das wahre Problem

Im Alten Testament wurde jede einzelne Übertretung als eine individuelle Sünde betrachtet. Im Neuen Testament wird hingegen ein viel tiefergehendes Verständnis von Sünde offenbart. Dort sehen wir, dass das Problem nicht unsere einzelnen sündigen Taten sind. Will man das Problem der Sünde lösen, so nützt es nichts, wenn man versucht das Stehlen, Töten oder Lügen zu lassen. Es muss vielmehr die Wurzel des Sündenproblems beseitigt werden, die diese schlechten Taten ständig hervorbringt. Jesus erklärt es deutlich in der folgenden Passage:

„Und er sprach: Was aus dem Menschen herauskommt, das macht den Menschen unrein; (21) denn von innen, aus dem Herzen der Menschen, kommen

heraus böse Gedanken, Unzucht, Diebstahl, Mord, (22) Ehebruch, Habgier, Bosheit, Arglist, Ausschweifung, Missgunst, Lästerei, Hochmut, Unvernunft. (23) Alle diese bösen Dinge kommen von innen heraus und machen den Menschen unrein.“ (Markus 7,20-23)

Ich habe einmal die Geschichte eine Frau gehört, die jede Woche zur Gebetsversammlung ging und immer wieder dasselbe Gebet sprach: „Herr, bitte entferne diese Spinnweben aus meinem Herzen.“ Anfänglich hörte sie noch, wie ihre Glaubensgeschwister ein herzliches „Amen“ dazu sagten, aber als sie Woche für Woche und Monat für Monat immer wieder dasselbe Gebet sprach, verstummte allmählich das zustimmende „Amen“ der anderen. Eines Abends, als ein anderer Bruder an der Reihe war zu beten, sagte er: „Herr, bitte töte die Spinne, die die ganzen Spinnweben in dem Herzen unserer Schwester macht!“

Das Problem sind nicht die Spinnweben, sondern die Spinne. Das Problem sind nicht die schlechten Taten, die Menschen tun, sondern die Natur, die diese schlechten Taten hervorbringt. Unsere Taten offenbaren lediglich, was wir sind.

Natürlich wird einmal das Gericht kommen, in dem die Taten eines jeden Menschen untersucht werden. Das bedeutet jedoch nicht, dass die Taten das Problem sind. Vielmehr offenbaren Taten lediglich die Wahrheit über die Natur des Menschen. Es sind nämlich die Taten eines Menschen, die beweisen, ob er die fleischliche Gesinnung eines verlorenen Sünders oder die Natur Christi, das Erbe eines wiedergeborenen Christen, besitzt. Das ist der Grund dafür, warum die Taten eines jeden Menschen untersucht werden. Sündige oder gerechte Taten verdammen bzw. retten niemanden. Es ist unsere Beziehung zu Christus, die darüber entscheidet, ob wir für immer leben oder tot sein werden. Die kritische Frage lautet deshalb: Hast du die fleischliche oder die geistliche Gesinnung?

Im Alten Testament stellte Gott diese Wahrheit durch stark verhüllte Veranschaulichungen dar.

Gott zeigte den Menschen damit, dass Sünde den Tod bringt. Jede Sünde wurde von dem Tod eines Tieres begleitet. Aber die Bibel lehrt deutlich, dass es unmöglich ist durch das Blut von Stieren und Böcken Sünde wegzunehmen. Vergebung konnte das Problem nie wirklich lösen, weil sie lediglich die Realität ausdrücken sollte, dass es ein viel tiefergehendes Problem gibt. Aber erst im Neuen Testament wird uns das wahre Problem unmissverständlich aufgezeigt. Gott versucht nicht irgendwelche Taten ungeschehen zu machen. Er will die Wurzel allen Übels vernichten, welche die wahre Krankheit des Menschen ist: die fleischliche Gesinnung!

Warum Jesus sterben musste

Und genau das ist der Grund dafür, warum Jesus sterben musste. Er musste die Menschlichkeit mit all ihren Schwachheiten auf sich nehmen um die Göttlichkeit mit der Menschlichkeit zu vereinen, damit die göttliche Natur das Prinzip der Sünde in der menschlichen Natur besiegen und töten konnte. Dadurch ist ein ganz neues menschliches Leben entstanden, in dem Sünde besiegt ist.

Und nun ruft Jesus aus: „Ich habe dieses Leben in mir, willst du es haben?“ Wenn wir ihm glauben und uns mit ihm vereinen, dann gehört dieses Leben uns, denn er kam um mit seinem Leben das zu vollbringen, was wir mit unserem nicht tun konnten. Die Bibel sagt uns in Römer 8,3,4:

„Denn was dem Gesetz unmöglich war, weil es durch das Fleisch geschwächt war, das tat Gott: Er sandte seinen Sohn in der Gestalt des sündigen Fleisches und um der Sünde willen und verdamnte die Sünde im Fleisch, (4) damit die Gerechtigkeit, vom Gesetz gefordert, in uns erfüllt würde, die wir nun nicht nach dem Fleisch leben, sondern nach dem Geist.“ (Röm. 8,3,4)

Kein Wunder, dass der Apostel Paulus ausruft: „Gott aber sei Dank für seine unaussprechliche Gabe!“ Gott hat uns ewiges Leben gegeben, und dieses Leben ist in seinem Sohn. Es ist ein Geschenk Gottes, ein göttliches und gleichzeitig menschliches Leben, das aus

dem neuen Vater der erlösten menschlichen Rasse hervorströmt. Er hat an unserer Statt überwunden und bietet uns sein Überwinden als ein freies Geschenk an.

Können wir mit unseren Anstrengungen die Hautfarbe eines Äthiopiens oder die Flecken eines Leoparden ändern? Nur Gott kann dieses Wunder bewirken. Er hätte die Erlösung deshalb unmöglich uns überlassen können, wir wären gänzlich verloren gewesen. Doch Dank sei Gott für die Gabe seines Sohnes.

Wir trugen alle den Fluch Adams, seine Tat verdamnte uns zum Tode. Aber Gott sagt: „Ich sende meinen Sohn nicht in die Welt, damit er die Welt verdamme, sondern damit er die Welt rette. Ich werde für euch das tun, was für euch unmöglich ist. Und alles, was ich von euch möchte, ist, dass ihr glaubt.“ Die wundervolle Tatsache dabei ist, dass selbst der wertloseste Mensch unter uns fähig ist zu glauben. Denn wir alle können das Wort Gottes lesen oder hören und glauben. Und Gott sagt: „Wenn du das glaubst, was ich für dich in meinem Sohn getan habe und mein Gnadengeschenk annimmst, dann bist du erlöst.“

Wenn wir die Dinge jedoch aus dem Blickwinkel des Gesetzes und des Alten Testaments betrachten, dann wird unser Verständnis vom Erlösungsplan auf einer gesetzlichen Sichtweise gründen. Das Problem dabei ist, dass das Gesetz keinen Menschen dafür verurteilen kann, dass er fleischlich gesinnt ist, sondern nur für seine sündigen Taten. Das Gesetz fragt nämlich nicht danach, was wir sind oder was in unseren Herzen vorgeht, sondern: „Was hast du getan?“. Es verdammt dementsprechend auch nur die individuellen Taten. So bringt uns das Gesetz ständig dazu uns selbst im Lichte unserer Taten zu beurteilen anstatt im Lichte unserer Natur. Wenn unser Umgang mit Gott auf der Ebene des Gesetzes stattfindet, dann werden wir das wahre Problem immer verfehlen, weil wir auf der oberflächlichen, gesetzlichen Ebene stehenbleiben. Dann bauen wir unser ganzes christliches Glaubensgerüst auf diesem falschen Gedanken auf

und ernten ein verheerend falsches Bild von uns selbst und von Gott.

Ein Wunder Gottes

Wir müssen erkennen, dass es bei der Lösung des Sündenproblems nicht darum geht, wie wir mit dem Gesetz umgehen, sondern wie Gott unsere innere Natur verändert. Es geht um ein Wunder, das **nur Gott** vollbringen kann.



Als ich begann die Botschaft der Gerechtigkeit aus Glauben zu verkündigen, sagte jemand zu mir: „Weißt du, was ich nun immer klarer erkenne? Viele Adventisten glauben gar nicht an die Wiedergeburt. Sie glauben vielmehr an Erlösung durch Erziehung.“ Je mehr ich mich im Lichte der Bibel mit ihren Argumenten befasste, desto klarer sehe ich, wie wahr diese Aussage ist. Viele sagen, wenn man von Kindheit an richtig erzogen wird, dann wächst man sozusagen in die Gerechtigkeit hinein. Aber wenn das so wäre, warum sagt Jesus dann: „Es sei denn, dass jemand von neuem geboren werde, so kann er das Reich Gottes nicht sehen.“? Jesus besteht vehement darauf, dass wir von neuem geboren werden müssen, weil unsere erste Geburt uns zu Feinden Gottes gemacht hat. Die fleischliche Gesinnung, mit der jeder Mensch geboren wird, ist dem Willen Gottes nicht untertan, denn es ist ihr unmöglich.

Wahres christliches Leben ist ein Wunder. Es ist das Werk Gottes und kann nur durch das überna-

türliche Innewohnen seines heiligen Geistes zur Wirklichkeit werden. Wir müssen erkennen, dass es notwendig ist mit dem Übernatürlichen in Berührung zu kommen. Christentum ist nicht bloß eine weitere Religion, deren Anhänger versuchen moralische Fähigkeit zu erlangen, indem sie eine bestimmte Philosophie studieren. Es hat auch nichts damit zu tun, dass das Christentum edlere moralische Prinzipien lehrt als andere Religionen. Der Gott des Christentums ist ein Gott der Wunder, und er vollbringt eines seiner größten Wunder, wenn er einen fleischlich gesinnten Sünder in einen geistlich gesinnten Heiligen verwandelt.

Adam brachte die Sünde, aber Christus brachte die Gerechtigkeit. Das Problem ist gelöst. Es herrschte der Tod, aber Christus brachte das Leben. Anstelle der Verdammung trat die Gerechtigkeit.

Wozu das Gesetz?

Die Frage lautet: „Wozu dann das Gesetz?“ Welche Rolle spielt das Gesetz, zumal Christus das Problem mit dem Tod und der Verdammung gelöst hat? Wir lesen in Römer 5,20:

„Das Gesetz aber ist dazwischen hineingekommen, damit die Sünde mächtiger würde. Wo aber die Sünde mächtig geworden ist, da ist doch die Gnade noch viel mächtiger geworden“ (Röm. 5,20)

Anders ausgedrückt: Der Mensch wurde von Adams Sünde verdammt. Die Konsequenzen seiner Übertretung können wir alle fühlen. Gott brachte das Gesetz mit ins Spiel, damit die Verdammung noch größer würde. Adams Sünde brachte Verdammung über alle Menschen. Alle sind fleischlich geworden und sind unfähig etwas anderes als sündige Taten hervorzubringen. Aber die meisten Menschen verstehen diese Tatsache nicht. Gott stellte das Gesetz auf, um uns zu zeigen, wie wir uns verhalten sollten. Deshalb sagt uns das Gesetz: „Du musst gehorchen!“ Unsere Antwort ist: „Das werde ich!“, aber wir tun es doch nicht. Dadurch erkennen wir, dass wir ein Problem haben: „Ich kann

nicht!“ Nun wird das Gesetz plötzlich zu unserem Zuchtmeister, der uns zu Christus führt.

Wenn das Gesetz sagt: „Du sollst!“, dann muss unsere Antwort die Hinwendung zu Christus sein. Möge Gott uns helfen, dass wir diese lebenswichtige Wahrheit erkennen. Wir dürfen auf keinen Fall beim Gesetz stehenbleiben und versuchen es zu erfüllen, sonst wird es das Ende unseres Weges für uns bedeuten. Denn wer versucht das Gesetz zu erfüllen, indem er sich zum Gesetz wendet, der erntet Enttäuschung, Elend, innere Leere und letztendlich den Tod. Der Zweck des Gesetzes ist es den Menschen zu Christus zu führen. Aus diesem Grund wurde es von Gott aufgestellt, damit wir dadurch Christus finden und durch den Glauben gerecht werden. Deshalb hat das Gesetz seinen rechtmäßigen Zweck und einen berechtigten Platz in Gottes Plan. Aber sein Zweck ist nicht uns zu retten, sondern uns zu Christus zu führen und uns unsere äußerste Unfähigkeit und Nichtigkeit erkennen zu lassen, damit wir uns zu Christus wenden.



Recht

Wenn wir unserem Gedankengang auf der Grundlage des begrenzten Konzepts des Alten Testaments folgen, gelangen wir irgendwann unweigerlich zu dieser Frage: Was ist das Gegenteil von Vergebung? Was wäre die Konsequenz für einen Menschen, dem gemäß der begrenzten Sichtweise von Recht und Gesetz nicht vergeben wird? Das Recht verlangt die Verdammung dieses Menschen. Wenn ihm nämlich nicht vergeben wird, muss das Recht seinen Lauf nehmen. Als menschliche Wesen müssen wir auf der Grundlage von Recht und Gesetz miteinander

umgehen, weil keiner das Herz des anderen verändern kann. Wir haben kein Problem mit Rechtssystemen (Obrigkeiten), weil die Bibel sagt, dass Gott selbst sie eingesetzt hat, denen, die Böses tun, zum Schrecken. Überall da, wo Menschen keine natürliche Neigung dazu haben Gutes zu tun, müssen Gesetze aufgestellt werden um sie zu bestrafen und dadurch Frieden und Ordnung zu wahren.

Das Gesetz ist dort von Nöten, wo der Mensch dagegen ist, weil dem Gerechten kein Gesetz gegeben ist (1.Tim. 1,9). Basierend auf dem begrenzten Konzept des Rechtssystems erkennen wir aber, dass das Gegenteil von Vergebung Recht und Verurteilung bzw. Verdammung ist. Die Rechtssysteme dieser Welt arbeiten auf dieser rechtlichen Ebene.

Nehmen wir an, dass jemand vor vierzig Jahren einen Menschen getötet hat, zehn Jahre danach aber ein Christ wurde und seitdem das Leben eines Musterbürgers führt. Alle Gedanken des Mordens sind aus seinem Herzen verschwunden. Vierzig Jahre nach dem Mord deckt die Polizei auf, dass er die Tat begangen hat. Was wird nun nach so langer Zeit mit diesem Menschen passieren? Er wird schuldig gesprochen und eingesperrt, wenn nicht sogar hingerichtet. Was er jetzt ist, spielt keine Rolle, das Gericht sieht nur die Tat, die er vor vierzig Jahren begangen hat. Dem Gesetz muss Genüge getan werden, so funktioniert das Rechtssystem.

Wenn Menschen ihre Welt nur auf der rechtlichen Ebene betrachten, beginnen sie ganz natürlich entsprechend ihrer begrenzten Sichtweise Gott bestimmte Einstellungen und Motive zu unterstellen. Aus solchen Missverständnissen heraus sind Lehren wie das „ewige Höllenfeuer“ entstanden. Verfechter dieser schrecklichen Lehre sagen im Grunde, dass Gottes Gericht solch strenger Natur sei, dass, wenn man einen Fehler macht und danach nicht „Entschuldigung“ sagt, Gott einen für alle Ewigkeit über einem ewig brennenden Höllenfeuer röstet. Sie sagen: „die Gerechtigkeit Gottes verlangt es!“ Welch ein Tyrann dieses „Gerech-

tigkeit“ doch wäre, wenn selbst Gott ihr untertan sein und Dinge tun müsste, die völlig gegen sein Wesen der Liebe und Gnade gehen!

Doch genau da gelangen wir an, wenn wir den großen Kampf und den Erlösungsplan als eine rechtliche Angelegenheit betrachten. Wir Siebenten-Tags-Adventisten haben eine abgewandelte Version davon in unserem Glaubensverständnis. Wir lehren zwar nicht das ewige Höllenfeuer, glauben aber trotzdem an ein unbeugsames System von Taten, Gesetz und Strafe. Dabei hat Gott in Wahrheit während der ganzen Zeit daran gearbeitet die Konsequenzen (nicht Strafen) der Sünde aufzuheben, die die Sünde Adams über die ganze Menschheit gebracht hat.

Im Alten Testament ging es um sündige Taten und ihre Bestrafung, dies kann man nicht leugnen. Am Berg Sinai trat das Gesetz ins Bild, und wo es ein Gesetz gibt, dort gibt es auch Strafen. Als Gott dieses Gesetz einführte, stellte er gleichzeitig auch Strafen- und Rechtssysteme auf. Es gibt jedoch eine viel höhere Ebene, auf der es Gott nicht mehr um Taten und Strafen geht, sondern um Taten und Konsequenzen.

Adam brachte Tod und Verderben über die menschliche Familie. Die wahre Konsequenz der Sünde ist die Trennung von Gott, die unweigerlich zum Tod führt. Es ist also nicht Gott, der sich aufgrund der Sünde von uns trennt um uns weh zu tun und zu töten, sondern die Sünde selbst errichtet eine Mauer zwischen uns und Gott, die letztendlich unseren Tod bewirkt.

Wenn wir uns Menschen in der Bibel anschauen, die nie sterben mussten, wie z.B. Henoch und Elia, dann sehen wir, dass sie Menschen waren, in denen Gott die Sünde beseitigt hatte. Mose hätte es beinahe auch geschafft in den Himmel entrückt zu werden ohne den Tod zu schmecken, aber am Ende unterlag er seinem Eigenwillen (Sünde), weshalb er das verheißene Land nicht betreten durfte. Gott musste an ihm demonstrieren, dass Sünde - egal wie klein sie auch sein mag - immer den Tod bringt.

Welche Gedanken kommen uns in den Sinn, wenn wir an „Recht“ denken?

1. **Strafe:** Wir verbinden Strafe meistens mit Recht (bzw. Gesetz), aber was ist Strafe? Es ist *Leid*, das dem zugefügt wird, der etwas Schlechtes tut.
2. **Vergeltung:** Wir verbinden mit Recht auch Vergeltung, die ebenfalls *Leid* bedeutet, im Verhältnis zum Ausmaß der Übertretung.
3. **Rache:** Und dann ist da auch noch Rache, die nichts anderes bedeutet, als einem anderen *Leid* zuzufügen um die eigenen seelischen Schmerzen zu lindern.

Menschen, deren Beziehung zu Gott auf der rechtlichen Ebene stattfindet, unterstellen ihm genau diese Motive als innere Haltung gegenüber seinen Geschöpfen. Dies führt Menschen dazu eine Höllenangst vor Gott zu haben und zu versuchen ihn möglichst nicht zu verärgern, damit seine Rache nicht über sie komme und er sie bestrafe. Sie glauben, dass Gott ihnen wegen ihrer Vergehen Schmerzen zufügen möchte, sie im Verhältnis zum Ausmaß ihrer begangenen Sünden leiden lassen will und ihnen wehtun möchte um seine eigenen seelischen Schmerzen zu lindern, die sie ihm zugefügt haben. Sie verstehen nicht, dass Gottes liebevolles Herz wegen dieses Missverständnisses weint, weil er in Wirklichkeit während der ganzen Zeit seinen Arm nach ihnen ausgestreckt hat und sie anfleht: „Kommt zu mir, damit ich euch Leben schenke! Versteht ihr denn nicht, dass ich euch liebe und für immer eure sündige Natur wegnehmen möchte, damit euer und mein Leiden endlich aufhört!“

Das wahre Bild von Gott

Im Neuen Testamen sehen wir, wie Jesus unermüdlich versucht der Menschheit das richtige Verständnis von Gott zu vermitteln, damit wir diese Wahrheiten begreifen können:

„Denn Gott hat seinen Sohn nicht in die Welt gesandt, dass er die Welt richte, sondern dass die Welt

durch ihn gerettet werde. (18) Wer an ihn glaubt, der wird nicht gerichtet; wer aber nicht glaubt, der ist schon gerichtet, denn er glaubt nicht an den Namen des eingeborenen Sohnes Gottes.“ (Joh. 3,17.18)

Wer nicht glaubt, ist schon gerichtet, aber nicht von Gott. Gott richtet bzw. verurteilt niemanden, sondern es ist der Widerstand gegen Gott, nämlich der Unglaube des Menschen, der ihn zum Tod verdammt. Unglaube bewirkt die Trennung von Gott und ein Leben in Elend und Hoffnungslosigkeit - nicht weil Gott es so will, sondern weil er den nicht retten kann, der sich weigert zu ihm zu kommen.

In Lukas 9,52-55 lesen wir:

„Und er sandte Boten vor sich her; die gingen hin und kamen in ein Dorf der Samariter, ihm Herberge zu bereiten. (53) Und sie nahmen ihn nicht auf, weil er sein Angesicht gewandt hatte, nach Jerusalem zu wandern. (54) Als aber das seine Jünger Jakobus und Johannes sahen, sprachen sie: Herr, willst du, so wollen wir sagen, dass Feuer vom Himmel falle und sie verzehre. (55) Jesus aber wandte sich um und wies sie zurecht und sprach: Wisst ihr nicht, welches Geistes Kinder ihr seid?“ (Luk. 9,52-55)

Wer war es in den Tagen Elias, der Feuer vom Himmel gesandt hatte? Es war Gott. Die Jünger wollten nun dasselbe tun, weil die Samariter den Sohn Gottes ebenfalls nicht aufnahmen. Sie dachten, sie hätten genauso viel Recht dazu wie Elia, aber Jesus wies sie scharf zurecht mit den Worten: „Ihr wisst nicht, was für einen Geist ihr habt.“

Wenn es in den Tagen des Elia aber richtig war, warum war es dann in den Tagen der Jünger falsch? Hat sich Gott verändert? Nein, auf gar keinen Fall! Im Alten Testament musste sich Gott oft mit sehr drastischen Veranschaulichungen ausdrücken, so dass er manchmal Dinge tat, die nicht leicht zu verstehen sind. Er musste in Einklang mit dem von ihm aufgestellten Gesetzssystem handeln. Das Gesetz verlangt bei seiner Übertretung nach Strafe, die ohne Ausnahme ausgeführt

werden muss, da das Gesetz ansonsten bedeutungslos ist. Aus diesem Grund musste auch Mose sterben, kurz bevor er das verheißene Land erreichen konnte. Trotzdem sollten wir nie vergessen, dass Mose zwar starb unter dem System des Gesetzes ohne in das verheißene Land eingehen zu können, aber unter dem System der Gnade bereits seinen Lohn im Himmel empfangen hat!

Unter dem Alten Bund musste Gott mit den Menschen auf diese Art und Weise umgehen, weil ihr Verständnis sehr oberflächlich und ihre Religion sehr primitiv waren. Gott musste sie so ansprechen, wie sie es verstehen konnten. Aber im Neuen Testament kam Jesus und leitete das Zeitalter des Reiches Gottes ein. Er gab der Menschheit eine viel bessere und reifere Erkenntnis von Gottes Natur, seinem Charakter und seinen Wegen. Nun musste er seinen Jüngern die Dinge so offenbaren, wie sie in Wirklichkeit sind. Im Grunde sagte er ihnen: „Euer Verständnis von den Ereignissen im Alten Testament ist falsch. Ihr dachtet, das sei Gottes Einstellung gegenüber der Menschheit, aber das stimmt nicht. Er fühlt in seinem Herzen etwas ganz anderes für euch. Obwohl ich diese Dinge im Alten Testament tat, schmerzte es mich in meinem Herzen sehr, aber ich konnte nicht anders, weil sie mich sonst nicht verstanden hätten. Doch diese Methode des Lehrens ist vorbei. Die Zeit ist gekommen, dass ihr nun erkennt, wie Gott wirklich ist!“

Wir müssen den Unterschied zwischen Symbol und Wirklichkeit begreifen. Wenn wir nicht richtig verstehen, was unter dem Alten Bund geschah, dann werden wir in unserer Verwirrung eine Art mosaïschen Gott anbeten, der manchmal nett ist und manchmal auch sehr böse werden kann.

Unser Gott ist nicht so. Es ist wahr, dass Gott unter dem Alten Bund Menschen getötet und den Tod tausender Menschen befohlen hat. Diese Tatsache kann kein ehrlicher Bibelstudent leugnen. Das ganze System des Alten Bundes war jedoch symbolischer Natur, es stellte beispielhaft die Realität dar und war nur ein Lehrwerkzeug. Wenn wir das begreifen, dann er-

kennen wir auch, dass das Verhalten Gottes im Alten Testament nicht sein wahres Wesen und seinen wahren Charakter darstellt. Viele seiner Taten und Befehle im AT hatten keine Auswirkung auf das ewige Schicksal der Menschen. Der Tod Moses auf dem Berg Horeb ist ein gutes Beispiel dafür, denn er veranschaulichte nur die Gefahr von Sünde, hatte aber keine Auswirkung auf sein ewiges Leben. Gott selbst war es, der Mose von den Toten wieder aufweckte und ihm ewiges Leben gab. Sein Tod auf dem Berg Horeb diente lediglich als Illustration der Übertretung des Gesetzes, aber im Hinblick auf die Ewigkeit genießt Mose bereits sein ewiges Leben im Himmel. Darüber hinaus gab es noch sehr viele solcher Demonstrationen unter dem System des Alten Bundes. Aus diesem Grund ist es wichtig, dass wir das ewige Schicksal der Menschen im Lichte der Liebe und Gnade Gottes betrachten und nicht aus dem Blickwinkel des Gesetzes oder der Taten Gottes unter dem alttestamentlichen System.

„Denn ihr habt nicht einen knechtischen Geist empfangen, dass ihr euch abermals fürchten müsset; sondern ihr habt einen kindlichen Geist empfangen, durch den wir rufen: Abba, lieber Vater! (16) Der Geist selbst gibt Zeugnis unserm Geist, dass wir Gottes Kinder sind.“ (Röm. 8,15-16)

„Denn ihr seid nicht gekommen zu dem Berg, den man anrühren konnte und der mit Feuer brannte, und nicht in Dunkelheit und Finsternis und Ungewitter (19) und nicht zum Schall der Posaune und zum Ertönen der Worte, bei denen die Hörer baten, dass ihnen keine Worte mehr gesagt würden; (20) denn sie konnten's nicht ertragen, was da gesagt wurde: »Und auch wenn ein Tier den Berg anrührt, soll es gesteinigt werden.« (21) Und so schrecklich war die Erscheinung, dass Mose sprach: »Ich bin erschrocken und zittere.« (22) Sondern ihr seid gekommen zu dem Berg Zion und zu der Stadt des lebendigen Gottes, dem himmlischen Jerusalem, und zu den vielen tausend Engeln und zu der Versammlung (23) und Gemeinde der Erstgeborenen, die im Him-

mel aufgeschrieben sind, und zu Gott, dem Richter über alle, und zu den Geistern der vollendeten Gerechten (24) und zu dem Mittler des neuen Bundes, Jesus, und zu dem Blut der Besprengung, das besser redet als Abels Blut.“ (Hebr. 12,18-24)

Hast du die innere Sicherheit, dass Gott dein Vater ist? Kannst du offen und ehrlich und ohne Zurückhaltung mit ihm sprechen? Bist du dir über die unergründliche Liebe dieses allmächtigen Wesens im Klaren, der sich selbst als unseren Freund betrachtet? Kennst du sein Herz?

Lassen wir nicht den Geist der Furcht in unseren Herzen wohnen. Legen wir jede Art von Zurückhaltung gegenüber unserem wunderbaren Gott ab. Lasst uns ihn lieben, uns an ihm festklammern und seine Verheißungen glauben. Er hat herrliche Dinge für uns vorbereitet. ■



Wandeln wir im Licht

Die Jünger Jesu trennten sich von der Organisation, weil sie im Licht wandeln wollten. Gleichermassen trennten sich auch die Protestanten von der römischen Institution aus demselben Grund. Die STA-Bewegung folgte ebenfalls diesem guten Beispiel, genauso wie die Gottheit-Bewegung, die die Wahrheit über Gott verkündigt. In jedem dieser Fälle wurden jene, die herauskamen, von der Mehrheit verurteilt, die in selbstgefälliger Zufriedenheit bei ihren abgestandenen Lehren stehenblieb.

Heute ist es nicht anders. Gott führt nach wie vor Menschen zum Licht, aber das Prinzip der menschlichen Natur bleibt. Diejenigen, die sich mit dem Glauben zufriedengeben, dass sie alles haben, verdammen weiterhin die, die unaufhörlich voranschreiten. Es wird immer so sein.

Möge Gott uns helfen stets bereit zu sein im Licht zu wandeln, egal wohin es uns führt. ■

Der Gott Jesu Christi

Adrian Ebens

„Wer überwindet, den will ich machen zum Pfeiler in dem Tempel meines Gottes, und er soll nicht mehr hinausgehen, und ich will auf ihn schreiben den Namen meines Gottes und den Namen des neuen Jerusalems, der Stadt meines Gottes, die vom Himmel herniederkommt von meinem Gott, und meinen Namen, den neuen.“ (Offb. 3,12)

Es gibt zahlreiche Stellen im Neuen Testament, wo Jesus den Vater als seinen Gott bezeichnet. Es mag zwar wie eine recht einfache Frage klingen, aber ist der Vater wirklich der Gott Jesu Christi, und betet Jesus seinen Vater an?

In der Botschaft an die Gemeinde Philadelphia nennt Jesus den Vater eindeutig seinen Gott. Dies ist jedoch keineswegs ein Einzelfall.

„Und um die neunte Stunde schrie Jesus laut: *Eli, Eli, lama asabtani? Das heißt: Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?*“ (Matth. 27,46)

„Spricht Jesus zu ihr: *Rühre mich nicht an! Denn ich bin noch nicht aufgefahren zum Vater. Geh aber hin zu meinen Brüdern und sage ihnen: Ich fahre auf zu meinem Vater und zu eurem Vater, zu meinem Gott und zu eurem Gott.*“ (Joh. 20,17)

Beachte, wie Jesus zur Maria sagt, dass er zu seinem Gott und unserem Gott geht. Ich glaube, dass es die deutsche Übersetzung klar genug wiedergibt, dass Jesus von ein und demselben Gott spricht. Der Gott Jesu Christi ist gleichermaßen auch unser Gott. Eine andere wichtige Frage, die aufkommt, ist, ob Jesus seinen

Vater eigentlich anbetet oder nicht.

„und sprach zu ihm: *Das alles will ich dir geben, wenn du niederfällst und mich anbetest.* (10) *Da sprach Jesus zu ihm: Weg mit dir, Satan! Denn es steht geschrieben: »Du sollst anbeten den Herrn, deinen Gott, und ihm allein dienen.«*“ (Matth. 4,9.10)

„Jesus spricht zu ihr: *Glaube mir, Frau, es kommt die Zeit, dass ihr weder auf diesem Berge noch in Jerusalem den Vater anbeten werdet.* (22) *Ihr wisst nicht, was ihr anbetet; wir wissen aber, was wir anbeten; denn das Heil kommt von den Juden.* (23) *Aber es kommt die Zeit und ist schon jetzt, in der die wahren Anbeten den Vater anbeten werden im Geist und in der Wahrheit; denn auch der Vater will solche Anbeten haben.* (24) *Gott ist Geist, und die ihn anbeten, die müssen ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten.*“ (Joh. 4,21-24)

Jesus sagt zur Frau am Jakobsbrunnen: „wir wissen, was wir anbeten“, was klar darauf hindeutet, dass Jesus seinen Vater anbetete. Ich denke, dass nur wenige der Tatsache widersprechen würden, dass das ganze Leben Jesu, das er dieser Welt bezeugte, eine unauhörliche Anbetung seines Vaters war.

Doch nicht nur Jesus nannte seinen Vater seinen Gott und betete ihn als seinen Gott an, sondern wir sehen auch, dass der Vater selbst Jesus bezeugte, dass er sein Gott ist.

„Du hast geliebt die Gerechtigkeit und gehasst die Ungerechtigkeit; darum hat dich, o Gott, dein Gott gesalbt mit Freuden-

öl wie keinen deinesgleichen.“ (Hebr. 1,9)

Wenn wir diese einfachen Aussagen als Wahrheit akzeptieren, dann bietet sich uns nur eine einzige Schlussfolgerung:

Der Gott Jesu Christi ist keine Dreieinigkeit!

Es mag jemand einwenden, dass Jesus uns mit der Anbetung seines Vaters nur das Prinzip der richtigen Anbetung zu demonstrieren versuchte. Das würde aber alles nur noch schlimmer machen, weil dann Jesus die Anbetung nur vortäuschen würde! Eine gespielte Anbetung jedoch geht völlig gegen die Natur des wahren Gottes der Bibel, was kein Trinitarier leugnen kann.

Betrachten wir diese Frage einmal aus einer anderen Perspektive. Das Herz wahrer christlicher Religion ist der Glaube:

„Christus in euch, die Hoffnung der Herrlichkeit.“ (Kol. 1,27)

„Ich bin mit Christus gekreuzigt. Ich lebe, doch nun nicht ich, sondern Christus lebt in mir. Denn was ich jetzt lebe im Fleisch, das lebe ich im Glauben an den Sohn Gottes, der mich geliebt hat und sich selbst für mich dahingegeben.“ (Gal. 2,20)

„Denn »wer hat des Herrn Sinn erkannt, oder wer will ihn unterweisen«? Wir aber haben Christi Sinn.“ (1.Kor. 2,16)

Wenn Christen aus dem Glauben des Sohnes Gottes heraus leben, und sich sein Glaube an einen Gott richtete, der keine Dreieinigkeit war, sondern sein Vater, dann kommt unweigerlich die Frage auf, welchen Gott wir anbeten, wenn Christus in

unsere Herzen kommt und dort Gott anbetet: den Gott des Adventismus, der aus drei gleichewigen Personen besteht, oder den Gott Jesu Christi, nämlich seinen Vater?

Die spontane Reaktion darauf ist meist: „willst du damit sagen, dass Jesus nicht Gott ist?!“ Die Bibel gibt uns die einfache Antwort darauf:

„Das ist aber das ewige Leben, dass sie dich, der du allein wahrer Gott bist, und den du gesandt hast, Jesus Christus, erkennen.“ (Joh. 17.3)

„so haben wir doch nur "einen" Gott, den Vater, von dem alle Dinge sind und wir zu ihm; und "einen" Herrn, Jesus Christus, durch den alle Dinge sind und wir durch ihn.“ (1.Kor. 8,6)

„ aber von dem Sohn: »Gott, dein Thron währt von Ewigkeit zu Ewigkeit, und das Zepter der Gerechtigkeit ist das Zepter deines Reiches. (9) Du hast geliebt die Gerechtigkeit und gehasst die Ungerechtigkeit; darum hat dich, o Gott, dein Gott gesalbt mit Freudenöl wie keinen deinesgleichen.«“ (Hebr. 1,8.9)

Der Vater ist der allein wahre Gott, wie es Jesus unmissverständlich ausdrückt. Der Vater hat seinem Sohn ein Erbe gegeben, das den Titel und die Natur Gottes beinhaltet. Christus ist der Stellvertreter des Vaters, denn sein Name ist in ihm. Ich liebe ihn, bete ihn an und diene ihm nicht nur, weil es mir der Vater so sagt, sondern weil er mein göttlicher Erlöser und Freund ist. Aus diesem Grund erklärt auch Ellen White sehr deutlich:

„Der Herr Jesus Christus, der eingeborene Sohn des Vaters ist wahrhaftig Gott in Ewigkeit jedoch nicht in Person.“ (Upward Look, 367)

„Christus war Gott, im wesentlichen und allerhöchsten Sinne. Er war von Ewigkeit her bei Gott, Gott über alles, verherrlicht für immer und ewig.“ (Ausgewählte Botschaften, Band 1, S. 261)

Der trinitarische Verstand kennt nur eine Definition Gottes, die ein aus sich selbst existierendes Leben und eine selbsterzeugte Kraft voraussetzt. Doch die Bibel präsentiert uns eine viel umfassendere Definition des Vaters, des aus sich selbst existierenden Gottes und der Quelle aller Dinge, aus dem auch einst der Sohn durch Zeugung hervorging, der durch Erbschaft selbst Gott ist und das einzig wahre göttliche Vorbild im ganzen Universum dafür, wie man dem Vater wahrhaftig dient. Ohne den Sohn könnte die Herrschaft des Vaters nicht bestehen bleiben. Deshalb beten wir den Vater und den Sohn im und durch den Geist Gottes an. Durch unsere Anbetung und Verehrung des Sohnes anerkennen und respektieren wir das Gebot des allein wahren Gottes, des Vaters. Darin besteht kein Widerspruch.

Die heutige adventistische Definition von Gott ist:

„Es ist ein Gott: Vater, Sohn und Heiliger Geist, drei gleichewige Personen in Einheit verbunden.“

Wenn eine dieser drei Personen nicht präsent ist, dann fällt diese Definition in sich zusammen und der Begriff Gottes ist aufgelöst. Viele behaupten, dass jedes dieser drei Mitglieder in und aus sich selbst Gott sei, was jedoch in krasssem Widerspruch zur obigen Definition steht. Darauf entgegnet man, dass dies ein unbegreifliches Geheimnis sei. Dem stimme ich auch von ganzem Herzen zu, füge aber hinzu, dass ich in der Bibel keinen

Hinweis dafür finde, dass ich es annehmen muss.

Der heutige Gott des Adventismus ist NICHT der Gott Jesu Christi, den er anbetet. Als Gottes Volk der Übrigen behaupten wir die Gebote Gottes zu halten und den Glauben Jesu zu haben. Im Glauben Jesu gibt es jedoch keinen Raum für eine Dreieinigkeit! Deshalb ist die adventistische Definition Gottes ein unmittelbarer Angriff auf den Gott Jesu Christi, der uns in die schreckliche Lage bringt, wo wir nicht mehr das Recht haben diesen Vers für uns zu beanspruchen.

Vater vergib denen unter uns, die dein Gebot brechen und den Glauben deines Sohnes verwerfen. ■



Wer die Persönlichkeit Gottes und seines Sohnes Jesus Christus leugnet, der leugnet Gott und Christus. „Was ihr gehört habt von Anfang an, das bleibe in euch. Wenn in euch bleibt, was ihr von Anfang an gehört habt, so werdet ihr auch im Sohn und im Vater bleiben.“ Wenn ihr im Glauben den Wahrheiten gehorsam bleibt, die ihr über die Persönlichkeit des Vaters und des Sohnes angenommen habt, dann werdet ihr mit ihnen in der Liebe vereint werden. (Reveiw & Herald, 8. März 1906) ■

In meines Vaters Namen

Adrian Ebens

„Ich bin gekommen in meines Vaters Namen und ihr nehmt mich nicht an. Wenn ein anderer kommen wird in seinem eigenen Namen, den werdet ihr annehmen.“ (Joh. 5,43)

Jesus kam zu uns im Namen seines Vaters. Er lehrt uns, dass Gott sein Vater ist. Und bei seiner Taufe bezeugte sein Vater, dass Jesus sein Sohn ist (Matth. 3,17). Jesus erklärt uns, dass ihn sein Vater ehrt (Joh. 8,54). Er ist das Ebenbild seines Vaters (Hebr. 1,3). Und sein Vater gab ihm das Leben zu haben in sich selber (Joh. 5,26).

Die höchste Art Jesus zu ehren, ist es seinen Vater anzuerkennen und zu glauben, dass er alles von ihm ererbt hat. Wenn wir sagen, dass Jesus das, was er besitzt, nicht von seinem Vater ererbt hat, dann leugnen wir seine wahre Identität und streiten ihm das ab, was für ihn das kostbarste ist, nämlich seine Beziehung zu seinem Vater. Ohne diese Erbschaft ergeben die Worte „Vater und Sohn“ überhaupt keinen Sinn, denn nur durch die Erbschaft erhalten diese Worte Bedeutung.

Der Gedanke, dass nicht alles vom Vater kommt, ist das Echo der Lüge Satans im Garten Eden. Selbst Christus ist aus dem Vater hervorgegangen (Joh. 8,42; Spr. 8,22-24). Jesus schämt sich nicht für diese Wahrheit. Es erfüllt ihn mit Freude zu wissen, von wem er abstammt. Er verleugnete nie seinen Vater.

Wenn wir sagen, dass Christus sein Leben nicht von seinem Vater erhalten hat, dann leugnen wir die Wahrheit, dass Jesus der Sohn des lebendigen Gottes ist. Dann leugnen wir auch, dass er in seines Vaters Namen zu uns kommt, und wir

nehmen ihn nur an, wenn er in seinem eigenen Namen kommt. Genau das taten die Pharisäer. Sie wollten nichts davon wissen, dass Christus im Namen und in der Vollmacht seines Vaters kam, weil sie von ihrem Vater waren, dem Teufel. Denn es war Satan, der nicht akzeptieren wollte, dass Christus in seines Vaters Namen kam. Er akzeptierte nur einen Gott, der in seinem eigenen Namen kam. Das ist der Kern des großen Kampfes. Kann ich einen Gott annehmen, der im Namen eines anderen kommt? Denn Christus ist genau derjenige, der im Namen seines Vaters kommt. Satan verwarf diese Wahrheit. Er wollte Jesus nicht anerkennen, es sei denn er kam in seinem eigenen Namen.

Genau das tut auch die heutige Gemeinde. Sie weigert sich anzuerkennen, dass Jesus im Namen seines Vaters gekommen ist. Das inspirierte Wort wird verdreht um es an die Lügen des Teufels anzupassen. „In Christus ist ursprüngliches, ungeliehenes und unabgeleitetes Leben“, lautet der Aufschrei. Er erhielt es von niemandem. Es besaß das Leben in sich selbst. Und so erfüllen sich die Worte Christi: „Ich bin gekommen in meines Vaters Namen und ihr nehmt mich nicht an. Wenn ein anderer kommen wird in seinem eigenen Namen, den werdet ihr annehmen.“ (Joh. 5,43)

In Joh. 5,26 lesen wir über das Leben, das Jesus von seinem Vater erhalten hat: „Denn wie der Vater das Leben hat in sich selber, so hat er auch dem Sohn gegeben, das Leben zu haben in sich selber;“ (Joh. 5,26)

Der Vers sagt deutlich, WIE der Vater das Leben hat in sich sel-

ber, SO hat er auch dem Sohn gegeben. WIE der Vater ursprüngliches, ungeliehenes, unabgeleitetes Leben in sich hat, SO hat er auch dem Sohn **dasselbe** Leben gegeben. Wir finden dieses Zitat von Ellen White über dieses Leben in dem Buch „Leben Jesu“:

„Der Heiland versuchte ihren Glauben in die richtigen Bahnen zu lenken und sprach zu ihr: **„Ich bin die Auferstehung und das Leben.“** Joh. 11,24.25. **In Christus ist ursprüngliches, ungeliehenes und unabgeleitetes Leben.** „Wer den Sohn hat, der hat das Leben.“ 1. Joh. 5,12. Die Gottheit Christi bedeutet für den Gläubigen die Gewissheit des ewigen Lebens. „Wer an mich glaubt, der wird leben, ob er gleich stirbe; und wer da lebet und glaubet an mich, der wird nimmermehr sterben. Glaubst du das?“ Joh. 11,25.26. **Christus dachte hier an seine Wiederkunft, wenn die gerechten Toten auferstehen unverweslich** (1. Kor. 15,42) **und die lebenden Gerechten in den Himmel aufgenommen werden, ohne den Tod zu schmecken.** Das Wunder, das Jesus jetzt vollziehen wollte, indem er Lazarus sich vom Tode erheben ließ, sollte die Auferstehung der gerechten Toten versinnbildeln. Durch seine Worte wie auch durch seine Werke kennzeichnete er sich selbst als Urheber der Auferstehung. Er, der selbst bald am Kreuz sterben sollte, stand da mit den Schlüssel des Todes als Sieger über das Grab und behauptete sein Recht und seine Macht, das ewige Leben zu geben.“ (Leben Jesu, S. 523)

Der Kontext, in dem dieses Zitat auftaucht, handelt von der

Auferstehung der Toten. Jesus ist die Auferstehung und das Leben. Woher stammt aber dieses Leben, das die Toten auferstehen lässt. Das Wort Gottes sagt es uns:

„Denn wie der Vater das Leben hat in sich selber, so hat er auch dem Sohn gegeben, das Leben zu haben in sich selber; und er hat ihm Vollmacht gegeben, das Gericht zu halten, weil er der Menschensohn ist. Wundert euch darüber nicht. Denn es kommt die Stunde, in der alle, die in den Gräbern sind, seine Stimme hören werden und werden hervorgehen, die Gutes getan haben, zur Auferstehung des Lebens, die aber Böses getan haben, zur Auferstehung des Gerichts. Ich kann nichts von mir aus tun. Wie ich höre, so richte ich und mein Gericht ist gerecht; denn ich suche nicht meinen Willen, sondern den Willen dessen, der mich gesandt hat.“ (Joh. 5,26-30)

Lesen wir, was Jesus ein paar Verse davor im selben Kapitel sagt:

„Darum trachteten die Juden noch viel mehr danach, ihn zu töten, weil er nicht allein den Sabbat brach, sondern auch sagte, Gott sei sein Vater, und machte sich selbst Gott gleich. Da antwortete Jesus und sprach zu ihnen: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Der Sohn kann nichts von sich aus tun,

sondern nur, was er den Vater tun sieht; denn was dieser tut, das tut gleicherweise auch der Sohn. Denn der Vater hat den Sohn lieb und zeigt ihm alles, was er tut, und wird ihm noch größere Werke zeigen, sodass ihr euch verwundern werdet. Denn wie der Vater die Toten auferweckt und macht sie lebendig, so macht auch der Sohn lebendig, welche er will. Denn der Vater richtet niemand, sondern hat alles Gericht dem Sohn übergeben, damit sie alle den Sohn ehren, wie sie den Vater ehren. Wer den Sohn nicht ehrt, der ehrt den Vater nicht, der ihn gesandt hat.“ (Joh. 5,18-23)

Jesus erklärt also deutlich, woher die Kraft kommt die Toten auferstehen zu lassen. Er sagt, dass er es nicht von sich aus tut, sondern dass er diese Kraft von seinem Vater erhalten hat. Das ist der eigentliche Zusammenhang der oben erwähnten Aussage Ellen Whites in dem Buch „Das Leben Jesu“.

Es ist die höchste Beleidigung gegenüber Christus seine Identität als Sohn Gottes zu leugnen und das inspirierte Wort zu verdrehen, so als wäre er unabhängig von seinem Vater in seinem eigenen Namen und mit seiner eigenen Kraft gekommen. Es ist nichts anderes als Verrat an der Majestät des Himmels. Nur wer den Sohn hat, der hat auch das Leben. Wer aber sagt, dass diese Aussage, dass Jesus „ursprüngli-

ches, ungeliebtes und unabhängiges Leben“ hat, bedeutet, dass er dieses Leben nicht vom Vater erhalten hat, der hat den Sohn, den die Bibel lehrt, nicht, sondern ein Wesen, das in seinem eigenen Namen kommt, wie Nimrod und Satan.

Einst glaubte ich, dass Jesus dieses Leben aus sich selbst besitzt und nicht von seinem Vater bekommen hat. Heute schäme ich mich dessen, dass ich so etwas geglaubt habe. Ich bat den Vater darum, dass er mir diese Beleidigung ihm und seinem Sohn gegenüber vergibt. Und ich glaube, dass Gott mir in seiner Gnade vergeben hat und erfreue mich nun an der Erkenntnis seines Sohnes. Nun erkenne ich an, dass er im Namen seines Vaters zu mir kommt. Ich liebe den Sohn Gottes, und ich liebe den Vater dafür, dass er mir seinen Sohn als Erlöser und Freund geschenkt hat.

Ich möchte jeden inständig bitten, der nicht glaubt, dass Jesus in diesem dargelegten Sinne im Namen seines Vaters zu uns gekommen ist, dass er Buße tut und sich zur Wahrheit wendet, solange dafür noch Zeit ist. Kehre dich zum ihm, der der Weg, die Wahrheit und das Leben ist, und du wirst deine Freude in der Erkenntnis finden, dass Jesus wahrhaftig der Sohn des lebendigen Gottes ist. ■



Wichtige Infos!

1. Der Ort der Erweckungswoche in **Österreich** hat sich geändert! Neue Adresse:

**Jutel Obertraun
Winkl 26
A-4831 Obertraun
(am Hallstätter See)**

2. Wir wurden darauf angesprochen, ob es möglich sei an den Erweckungswochen nur für ein paar Tage teilzunehmen. Dies ist selbstverständlich möglich. Wenn ihr auch nur z.B. fürs Wochenende kommen könnt, verpasst diese gesegnete Zeit nicht!

Heart For Truth
ERWECKUNGSWOCHEN

11.07. - 18.07.10

Erweckungswoche DEUTSCHLAND

Schloss Sinnershausen (Hümpfershausen)

Weitere Infos in der beiliegenden Einladung.

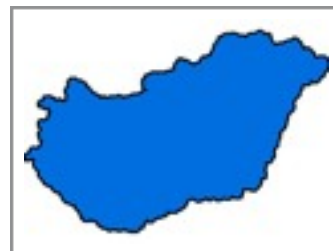
**Sprecher: David Clayton, Howard Williams,
 Ken Corklin, Vlad Ardeias, Erwin Zoor**



20.07. - 26.07.10

Erweckungswoche UNGARN

www.filadelfia.hu



27.07. - 01.08.10

Erweckungswoche RUMÄNIEN

www.divinavindicare.ro



03.08. - 08.08.10

Erweckungswoche ÖSTERREICH

A-4831 Obertraun (am Hallstätter See)

Weitere Infos in der beiliegenden Einladung.

**Sprecher: David Clayton, Howard Williams,
 Vlad Ardeias, Erwin Zoor**



INFO & ANMELDUNG:
Kerstin Gurtner
Tel: 037421-25695
Email: kerstin@heart4truth.de

